

Störungen im Brutleben der Vögel auf einem livländischen Gutshof.

Von Oskar von Voemis of Menar.

Erst am 16./28. Mai d. J. war es mir vergönnt meinen Landsitz Kudling zum Sommeraufenthalt zu beziehen, aber leider nicht mehr in meinen schönen Wäldern und Triften nach Belieben umherzuschweifen. Widrige Leiden fesselten mich meist ans Bett oder Haus; das Gehöft und den Garten zu besuchen war mir nur teilweise, an sogenannten guten Tagen, möglich. Da war denn der altgewohnte Trieb, jegliches Vogelleben genau zu beobachten, beschränkt; die Vögel des Gehöftes boten einen nur sehr geringen Ersatz!

1. Störche.

Sowohl von der Anfahrtstreppe als auch von der seitlich gelegenen Garten-Veranda aus konnte ich stündlich das besetzte Storchnest auf der Spitze einer hohen, alten Linde, welche ca. sechzig Schritte vom Wohnhause entfernt steht, mustern und kontrollieren.

Wiederholt erschienen in Tagesmitte drei ledige Störche, neidisch auf das Familienglück, Kampf und Streit provozierend; doch gelang es fürs erste dem tapferen Elternpaare die drei Dunensprößlinge genügend zu schützen und die feindlichen Neider vom Nidnest abzuwehren; ich glaubte an kein Unglück. — Da nahete am 1./13. Juni die grausame Katastrophe. Während der Abwesenheit des Storchvaters (was ich nachträglich sicher konstatieren konnte) erschienen in heftigem, tollkühnem Angriffe die drei Unholde und stürzten die Störchin unter furchtbaren, sofort stark blutende Wunden erzeugenden Schnabelstichen vom Neste herab, so daß die halb Ohnmächtige kraftlos von Zweig zu Zweig bis auf einen der unteren Äste herabtaumelte und dort etwa einer Minute bedurfte um abfliegen zu können. Während dessen hatte einer der Feinde das Nest besetzt, eines der Jungen hoch emporgerissen und durchbohrte dasselbe vor unseren Augen mit mehreren tödlichen Stichen. Es war ein gräßlicher Anblick, der die Damen den Thränen nahe brachte. — Zu spät nahete der Hausherr — zu spät kam die unjererseits versuchte Hülfe. Meine gichtsteifen Beine brachten mich nur langsam an den Nistbaum heran; die Damen standen rufend und mit Tüchern schwenkend zum Abschrecken da — alles vergeblich. Bereits fiel ein zweites Junges von drei Stichen durchbohrt den entsetzten Damen vor die Füße, kein Lebenszeichen mehr gebend. Endlich brachte eine Stubenmagd meinen Revolver heran; während die Schüsse weder trafen noch schreckten, (meine durch neuralgische Schmerzen fast gelähmten Arme waren unfähig die Waffe sicher zu führen), während mein

Sohn schreiend herbeieilte und mit des Gärtners erbärmlichem Schießprügel einen Schrotschuß vergeblich abfeuerte, wurde das dritte und letzte Junge auch massakriert, abgeworfen und blieb seitlich im Gezweige der Linde hängen. — Die ganze Schauerzene hatte kaum fünf Minuten gedauert, und dennoch das glücklichste Familienleben vernichtet. Vier Tage hindurch mieden die beiden alten Störche das Nest, aber nicht ohne in der Nacht dasselbe aufgesucht zu haben. Darnach hockten sie trübsinnig und still auf demselben, um am 6./18. Juni, nachdem die Wunden der Störchin mutmaßlich geheilt waren — aber noch sichtbar blieben, ein anhaltendes lautes gegenseitiges Klappern anzustimmen. Es war die Liebe und die Hoffnung wieder Leben in das öde Nest zu bringen, welche sich klappernd äußerten, denn unmittelbar darnach fand eine regelrechte Paarung statt, welche vor meinen Augen am 8./20. Juni wiederholt wurde. Aber die Folgezeit erwies kein Resultat, — es kam zu keiner zweiten Brut; ich habe später auch keinen Paarungsakt weiter wahrnehmen können. — Noch mehrere Male schauten die drei Feinde nach dem Neste aus, ob da nicht neues Material zum Morden wäre. — Bis in die zweite Hälfte des Juli schliefen die alten Störche jede Nacht auf dem alten Strauch-Nadnest, klapperten ab und zu auch des Tages auf demselben, um dann nach dem 20. Juli (1. August) nicht mehr zu erscheinen. Hoffentlich geht es den ständigen Sommergästen 1899 besser mit der Brut.

2. Schwalben und Spatze.

Auf der 1896 neu erbauten Anfahrtsstreppe hatten 1897 sechs Paar Haus-
schwalben (*H. urbica*) jederseits je drei Erdnester auf einer vorstehenden Mauer-
latte unter dem Dache gebaut und auch sechs Bruten glücklich erbracht. — Bei
meinem heurigen späten Eintreffen war keine Schwalbe bei der Treppe zu spüren,
dagegen hatte jederseits ein Hausspatzenpaar sein Heim in fremdem Hause auf-
geschlagen, während vier Nester leer dastanden. In den ersten Tagen des Juni
(alten Stils) wurden dem einen Neste fünf stark bebrütete Spatzeneier entnommen
und die Anlage zerstört. — Einige Tage später wurde auf das andere Nest von
meinem Schwiegerjohn ein Angriff in Szene gesetzt, bei welcher ihm sämtliche
halbflügge Junge durch die Finger zu entchlüpfen wußten; nur eines wurde von
meinem Sohne mit dem Spazierstocke beim Platznehmen auf einem nahestehenden
Ahornbaum erschlagen. — Schwalben gab es heuer in Livland auffallend wenige
und daher in Rudling auch. Vermutlich waren sie während des Frühjahrszuges
von den mordlustigen italienischen Anarchisten erwürgt und „aufgefressen“ worden.
Destomehr freute ich mich, als im Juli ein Pärchen Fensterschwalben sich einfand
und Besitz von einem der gastlich leer stehenden Nester nahm. Trotz der sehr
verspäteten Brutzeit und der kühlen Nächte des Monat Juli ging alles nach

Wunsch, und vier kräftige Jungschwälbchen steckten zu Anfang August die Köpfe hervor und erwarteten stets die futtertragenden Eltern.

Als in der Nacht vom 21. bis 22. August/2. bis 3. September alle anderen Fensterschwalben aus dem Rudlingschen Hof verschwunden und dem Süden zugeeilt waren, da hockten unsere vier Spätlinge noch im bergenden Nest; tapfer unterdrückten die treuen Alten den sonst übermächtigen Wandertrieb und hielten brav aus bei den Kleinen. Als ich am 26. August/7. September Rudling verlassen mußte, bat ich meine dort verbleibende Schwester um ihrerseitige genaue Überwachung und Beobachtung meiner Lieblinge. — Nach ihrem brieflichen Mitteilen hatten die Jungen erst am 3./15. September das Nest zu verlassen gewagt; am 4./16. September war jedenfalls im Gehöft keine einzige Schwalbe mehr zu spüren gewesen; demnach erscheint es zweifellos, daß die ganze Familie wohlbehalten die weite Afrikareise angetreten hatte. Es ist der späteste Verbleib von Fensterschwalben, den ich erlebt habe.

3. Fliegenschnäpper und Sperlinge.

Zu Anfang Mai hatte, wie es 1897 auch geschah, ein Paar grauer Fliegenschnäpper an der Garten-Veranda sein Nest gebaut und die üblichen fünf Eier darin placiert. Als ich zu Beginn des Juni (alten Stils) Auschau nach demselben von dem Innenhof her hielt, sah ich das wüste „Wappen“ des Hausperlings aus der Gebälkecke hervorströzen; gleichzeitig bemerkte ich aber, daß die Fliegenschnäpper an der äußeren Sparrecke der Veranda ein neues Nest ausgebaut hatten. In dieses zweite Nest wurden vier Eier gelegt und das Brutsetzen begann ohne scheinbare Störung seitens der benachbarten Spazzen. Nach einiger Zeit sah ich beide Schnäpper unruhig und klagend umherflattern. Den Gärtner hieß ich Auschau halten, und derselbe konstatierte die Zerstörung auch dieses Nestes seitens der schlimmen und frechen Nachbarn. Zur Strafe wurde das Sperlingsheim zerstört, und fünf halbnackte Junge mußten die Sünden der Eltern mit dem Tode büßen. — Mit Freuden sah ich dann die Schnäpper an der dritten Ecke der großen Veranda wiederum zu einem stark verspäteten Nestbau schreiten. Nach ca. einwöchigem Sitzen bat ich meinen lieben Jugendfreund und Sommergast W. B. aus Petersburg das dritte Nest auf die Eierzahl zu untersuchen — und siehe da! es gab nur ein einziges Ei beim dritten Brutversuch. Im naßkühlen Juli schien anfänglich das Junge sich gut zu entwickeln — aber eines Morgens nach viertägigem wüstem Regen lag es im Nest als eine „kalte Leiche“ da. Ob angeborene Schwäche, die schlimme, insektenarme Witterung oder sonst etwas Unbeobachtetes die Schuld trug, blieb unerforscht. Die trauernden Eltern sah man in der Nähe noch oft Fliegen erhaschen und

klagend auf den Spitzen der Blumenstöcke hocken. Ich bin gespannt, ob die Schnäpper im nächsten Frühjahr wiederum die Unglücksstätte zum Brutplatz erwählen oder anderswo ihr Glück zu suchen bereit sein werden. —

4. Wacholderdrosseln und Krähen.

Unter den vielen Wacholderdrossel-Paaren, welche das Rudlingsche Gehöft alljährlich zu beleben pflegen, hatte sich eines zum Mistbaum eine nicht hohe (einmal offenbar gekappt gewesene), aber alte Linde unweit des Herrenhauses, etwa dreißig Schritte von der Veranda entfernt, erwählt. — Da ich heuer vor zehn Uhr das Bett nicht zu verlassen pflegte, so erkundigte ich mich öfter bei der Bedienung, ob Falken oder Habichte, Krähen oder Elstern u. s. w. des Morgens frühe etwa unliebsame Besuche auf dem Hof gemacht hätten. Eines Vormittags teilte mir der Gärtner mit, zwei Nebelkrähen hätten mit den Drosseln morgens argen „Skandal“ getrieben. Daraufhin humpelte ich mit nicht geringer Mühe bis unter jene Linde, und richtig lag da das große Drosselneft am Boden, zerzaust, und mit frischen Blutfedern der gemordeten und geraubten Jungdrosseln häßlich geschmückt; vereinzelt brütende Paare haben es hierbei schlimmer. Trotzdem mein Sohn durch die Kinder der Knechte gegen eine Prämie von 5 Kop. per Stück (= ca. 11 Pf.) im Mai zahllose Jungkrähen und Elstern hatte in den Nestern fangen lassen, wonach sie getötet im Garten als künftiges Düngemittel vergraben wurden, erschienen die Altkrähen durchaus nicht weniger raub- und beutelustig als bei Lebzeiten der hungrigen Nachkommen; die Drosseln des Hofes führten bis in den Juli hinein tägliche Kämpfe, die bei Vereinigung von $\frac{1}{2}$ Duzend Altdrosseln oft durchaus siegreich waren gegen die schwarzen Gesellen; solche Luftkämpfe sind amüßant zu beobachten.

5. Weiße Bachstelzen.

Ich hatte im Mai das fleißige Zu- und Abfliegen in und aus dem flachen Dache des alten, sehr baufälligen Wintergartens eines Bärchens weißer Bachstelzen beobachtet und das sichere Vorhandensein eines Genistes unter dem Dache derart ermittelt. Behufs Errichtung eines neuen Anbaues an das Herrenhaus mußte der alte Wintergarten abgerissen werden. Ich machte die Leute auf das Vorhandensein des Bachstelzen-Genistes aufmerksam und ordnete Rettung desselben an. Doch ist dasselbe beim gewaltsamen Zusammenbruch des teilweise morschen Baues offenbar verschüttet worden und wurde nicht aufgefunden. Die alten Stelzen flatterten noch tagelang suchend um die Stätte ihrer einstigen Fürsorge umher.

Im Holzstoße bei einem der Knechtshäuser war bei Benutzung des Holzes

zum Brotbacken ein stark bebrütetes Stelzengelege von fünf Eiern zu Grunde gegangen. Die Bachstelzen benutzen in Livland gerne gestapelte Brennholz-Klaster zur Anlage des Nestes, wobei sehr oft bei frühzeitiger Benutzung des Brennmaterials der Untergang bedingt wird.

In der Scheune des Küchenhofes am Herrenhause hatten desgleichen Gartenrotschwänzen ins Holz ihr Nest angelegt und Junge erbrütet; das Küchenpersonal war nahe daran die Zerstörung durch Entnahme der Kloben auszuführen, als ich die Gefahr noch rechtzeitig wahrnahm und an einer anderen Stelle das Beziehen des Holzes anordnen konnte, so daß die Jungen korrekt ausgeführt und dem Sommerleben erhalten werden konnten.

6. Schnarrwachteln.

Bald nach meinem Eintreffen in Kudling erlebte ich etwas meines Wissens noch nicht Dagewesenes. Eine lautstimmige Schnarrwachtel hatte inmitten des weiten Rasenplatzes vor der Anfahrtseite des Herrenhauses sich festgesetzt und schnarrte morgens und abends in herzerfreuender Energie und Kraft. An einem stets feuchten Abzugsgraben und zwei naßgründigen Vertiefungen fehlte es nicht, daher war das Nisten a priori nicht ausgeschlossen — aber dennoch leider unmöglich. Eine Woche nur trieb der Wachtelkönig sein mir speziell sehr liebes und sympathisches Wesen auf dem engeren Hofplatz (ca. drei bis vier Morgen groß) — da nahete die Störung. Der großen, überreichlichen Aprilregen halber war das Gras heuer sehr frühzeitig emporgeschossen, wurde daher schon in den letzten Tagen des Mai (alten Stils) auf dem Hofe zu Grünfutter geschnitten. Mein schnarrender Freund entwich in ein angrenzendes, früher Feld gewesenes Graslandstück, welches ich zu einer Art englischer Parkanlage hergerichtet hatte; dort schnarrte er wiederum ca. ein bis zwei Wochen, bis auch dort die klingende Sense ihn vertrieb. Nun flüchtete der Heimatlose in ein nahe gelegenes, sehr fruchtgründiges Wiesenthal; doch nach vierzehntägiger Ruhe begann auch dort der Schnitt für den Wintervorrat. Verschwunden war der Schnarrer aus dem Grasgebiet und ward noch einigemal nächtlicher Weile im Gerstenfelde des angrenzenden Vorwerks gehört. Ob er derart Nachkommen erzeugte, blieb unbekannt.

Schließlich will ich nach so vielen mißglückten Brutversuchen auch von einem gelungenen berichten. Die Hofeschmiede liegt inmitten ungewöhnlich schlanker und hoher Altbirken, Espen und Linden (etwa 2 $\frac{1}{2}$ Morgen Bestand). In einer der schadhaftesten, mehrfach mit Höhlungen und Löchern versehenen Eipe hatte sich trotz täglichen Schmiedelärmes und Verkehrs (kaum dreißig Schritte entfernt), ein Paar Mandelkrähen häuslich niedergelassen. Nach fast jedem Gewittersturm brachen einige überständige Bäume nieder. Ich fürchtete für die Schmied-

vögel und spähte nach jedem Sturme aus, ob der Baum intakt geblieben. Der Sommer verlief und die Mandelkrähen wurden flügge. — Es war eigentümlich, wie die flugen Vögel so nahe der menschlichen Wohnung sich stiller als im Walde verhielten, welcher stimmlichen Enthaltfamkeit sie sich dort zu befeißigen wußten.

Im Freien brütende Lachtauben.

Von G. Woite.

(Mit zwei Textillustrationen.)

Im April 1897 ließ ich in meinem $\frac{3}{4}$ Morgen großen Hausgarten, welcher mit alten Obstbäumen, Ziersträuchern und einer Anzahl etwa zehnjähriger Fichten bepflanzt ist, fünf Lachtauben, zwei Paare und einen Tauber, frei, von denen im Sommer 1897 und 1898 auf Bäumen mehrfach Nester gebaut und Junge aufgebracht wurden. Anfangs wurden die sehr zahmen Tauben tagsüber mit jederseits gebundenen Schwungfedern unter drei zusammenstehende dichte Fichten gebracht, welche vorher mit 1 m hohem, ganz leichtem Drahtgeflechtzaun kreisförmig umgeben waren.

Nach und nach löste ich die Fesseln der Flügel, sodaß die Tauben, eine nach der andern, frei fliegen konnten, ließ aber noch längere Zeit die Drahtumfriedung, in welcher Futter und Trinkwasser aufgestellt war, stehen. In diese Einfriedung schlangen sich die nun Tag und Nacht im Garten verbleibenden Tauben immer wieder ein, weil sie sich dort am sichersten fühlten.

Die Flugfähigkeit entwickelte sich bald in sehr hohem Grade und war ganz erstaunlich, wobei die langen Schwanzfedern große Dienste leisteten. Schon im Mai 1897 baute das eine Paar ein Nest in $1\frac{1}{2}$ m Höhe auf eine Fichte, etwa dreißig Schritt von dem beschriebenen Futterplatz entfernt und brütete sehr gut, doch fielen, wohl wegen der kalten Nächte, keine Jungen aus. Ein zweiter Nestbau wurde etwa 5 m hoch auf den äußersten Zweigen eines Apfelbaumes begonnen. Um einige Bruten sicher aufzubringen, stellte ich nunmehr den Käfig, in dem die Vögel den Winter im Hause verbracht hatten, ca. 2 m hoch im Garten, mit Mistkörbchen versehen, auf. Die darin gezogenen Jungen waren ungleich scheuer als die Eltern und zeigten bewunderungswürdige Geschicklichkeit im Fliegen. Ende Oktober wurden die Vögel, von denen einige abhanden gekommen waren, eingefangen und im ungeheizten Raum überwintert.

Als ich im Frühjahr 1898 die Tauben, und zwar sieben Stück, ohne weiteres wieder frei ließ, zeigten sie sogleich große Munterkeit und Sicherheit, brachten auch in kurzer Zeit ihr Gefieder in gute Verfassung. Am Futterplatz wurde

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Löwis of Menar Oskar von

Artikel/Article: [Störungen im Brutleben der Vögel auf einem livländischen Gutshof. 25-30](#)